

Ercheint außer der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis
in loco:
Halbjährig 5 fl. — fr.
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich „ 85 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Einsame Nummern 5 fr.

Mit Postverendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: **Adolf Reissenberger.**

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserte aller Art
werden in der Reichshausen'schen Buchdruckerei angenommen.

Für Wien besorgen dieselben Hasenstein & Vogler, Znl.-Exp., Wallfischgasse 10; ferner die Annoncen-Bur.: A. Oppell, Stubenbastei 2, M. Dukas, I. Hiemergasse 31, R. Mosse, Seilerstätte 2.

Für's Ausland:
Hasenstein & Vogler in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Basel und Paris.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Germandrücke kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5. B., excl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Abonnements-Bureaus: In Aediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Prag-Regen bei Herrn A. Dengjel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klausenberk bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burggasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 247.

Sermannstadt, Dienstag den 24. October 1882.

97. Jahrgang.

Zum Arbeitsprogramm des Reichstages.

II.

Ueber die Nothwendigkeit einer Reform der politischen Verwaltung in Ungarn ist nur eine Stimme, über das Maß und die Ausdehnung derselben gehen freilich die Meinungen auseinander.

In dem Arbeitsprogramm, welches der Ministerpräsident dem Hause vorlegte, finden wir diese Frage auch berührt, indem die gesetzliche Regelung der Qualifikation der Verwaltungs-Beamten in Aussicht gestellt wird.

Es ist das offenbar ein nennenswerther Fortschritt, denn daß ein wissenschaftlich vorgebildeter Mann den administrativen Dienst sicher eher erfassen und besser üben werde, als ein solcher, der außer seinen Familienverbindungen, denen er die Stelle dankt, keine andere Befähigung mitbringt, ist zweifellos.

Die Durchführung des Grundsatzes, daß der Beamte für seinen Beruf die entsprechende Vorbildung nachzuweisen hat, ist bei dem heutigen Stande der Verwaltung ein so dringendes Gebot, daß die Majorität des Reichstages sicherlich keine Einwendungen dagegen erheben wird, wenn auch damit wieder ein besonderes Kriterium der alten Comitats-wirtschaft aus der Welt geschafft wird.

Die Majorität des Reichstages würde aber vielleicht auch weiter gehen in der Reform der Verwaltungszustände, wenn die Regierung eine radikalere Reform vorschlagen würde.

Es wird gewiß sehr ersprießlich sein, wenn für die Folge bei Besetzung der Beamtenstellen in der Administration auf die entsprechende Qualifikation der Bewerber Rücksicht genommen werden muß, allein es würde noch weit ersprießlicher sein, wenn das ganze System der gegenwärtigen Beamten-Erziehung fiele, wenn statt der Wahl die Ernennung Platz griffe.

Noch in der vorigen Reichstags-Session, wie meinen die Legislations-Periode 1879—81, hatte die Anschauung, daß die Ernennung der Beamten der Wahl vorzuziehen sei, in den Kreisen der liberalen Partei Wurzel gefaßt; der „Bester Lloyd“, dessen Führung mit der Regierung notorisch ist, hat auch in dieser Richtung zu wiederholtenmalen sich ausgesprochen und als seinerzeit die vom Ministerpräsidenten einberufene Enquete, welche über die Verwaltungsreform zu berathen hatte, zusammentrat, wurde dieselbe von mehreren Seiten als die Vorläuferin des neuen Systems angesehen.

Diese Hoffnung ging nicht in Erfüllung, die Enquete ging eigentlich resultatlos auseinander, es sei denn, daß man deren Protocolle als ein werthvolles Material für die Zukunft betrachten wollte.

Seither hat sich die Comitats-Verwaltung gar manche Schlappen geholt, der Ruf nach Reform der Verwaltung ist immer dringender geworden und diesem dringenden Rufe ver dankt der Vorschlag über die Beamtenqualifikation in erster Reihe seine Entstehung; die practischen Erfahrungen, welche an leitender Stelle über die Unzulänglichkeit unserer gegenwärtigen Verwaltungszustände gewiß nicht selten gemacht wurden, legten der Regierung die Nothwendigkeit einer solchen Maßregel wohl auch nahe.

Allein es ist das eigentlich eine halbe Maßregel; die Durchführung derselben wird in gar manchem concreten Falle von unklugem Vortheile sein, indem dadurch unter den Bewerbern hie und da der geigere Mann den Posten erhalten wird, allein im Großen und Ganzen wird es nicht besser werden, die Verwaltung wird das erforderliche Niveau nicht gewinnen, ins solange das alte System fortbauert, ins solange die Stellen durch die Wahl besetzt werden, ins solange der Beamte abhängig ist von dem wechselnden Strome der Popularität.

Wir können uns irren, allein unsere aufrichtige Ueberzeugung ist die, daß die radicale Reform der Administration Platz greifen muß, soll dem Volke der Segen einer guten Verwaltung nicht mehr verflümmert bleiben.

Wir sind entschiedene Anhänger des Systems der Beamtenernennung durch die Regierung auf die Gefahr hin, daß als Verräther an der municipalen Autonomie stigmatisirt zu werden.

Diese vielgerühmte municipale Autonomie war damals zeitgemäß, als es keine Repräsentativ-Verfassung, keine verantwortliche Regierung gab, als die Comitats noch die eiferfüchtigen Wächter und festen Schutzmauern politischer Freiheit waren. Während sie damals diesen höhern Zweck erfüllten, konnte man eher noch die Mißbräuche und Uebelstände auf dem Gebiete der Verwaltung entschuldigen und verzeihen.

Heute aber wo der politische Schwerpunkt im Reichstage liegt und eigentlich das ganze Verfassungsleben auf der Bühne des Parlaments sich abspielt, heute wo die Aufgabe der Municipien nicht die ist, Politik zu treiben, sondern gut zu administriren, kann man mit aller Beruhigung zusehen, wenn die Autonomie beschnitten wird, sobald dies auf gesetzlichem Wege und im wohlverstandenen Interesse der Bevölkerung geschieht, wenn damit die Barrieren wegrafft werden, die immer noch eine gehaltlose Entwicklung der Verwaltungszustände hindern.

Eine solche Barriere und vielleicht die mächtigste ist die Wahl der Beamten.

Uebrigens hat man mit der Einschränkung der alten Comitats-Autonomie schon längst begonnen, nur geht man bloß stöckweise vor, wir möchten sagen je nachdem man von Fall zu Fall das Bedürfnis einer Einschränkung als vorhanden fest.

Die Einführung des Instituts der Verwaltungsausschüsse war gewiß auch ein derber Schnitt in die alte Comitats-Autonomie und die „Beamtenqualifikation“ ist nicht minder eine Maßregel, deren entsprechende Durchführung wieder ein Stück des alten aristokratischen Comitats untergräbt.

Seinerzeit und wir hoffen, es soll nicht gar lange dauern, wird auch das System der Beamtenstellenbesetzung durch Wahl den berechtigten Anforderungen der modernen Verwaltungspolitik weichen müssen.

Wir hätten im Interesse der Bevölkerung, die ein wohlgegründetes Anrecht auf eine gute Verwaltung besitzt und die unter den gegebenen Verhältnissen die Verwirklichung dieses begründeten Anspruches noch in weiter Ferne sieht, — im eigensten Interesse der Bevölkerung hätten wir es gewünscht, wenn die Regierung jetzt schon nach dieser Richtung einen bahnbrechenden Vorschlag gemacht hätte.

Schon im nächsten Jahre finden die periodischen Comitats-Restaurationen wieder statt und wenn bis dahin eine Aenderung des Systems

nicht eingetreten, so wird man allerdings wieder einen sechsjährigen Turnus durchmachen, in welchem so ziemlich Alles bei dem Alten bleibt. Mit der alten guten Comitatswirtschaft hat es aber dasselbe Bewenden wie mit der alten guten Zeit. — Es ist eben eine unwahre Phrase, die sich durch tausend und tausend Beispiele illustriren läßt.

Wir Kinder der modernen Zeit benötigen auch einen modernen Verwaltungs-Organismus und werden uns in demselben sicher wohler finden.

Fortschritt ist auf jedem Gebiete die Lösung der Zeit und derselbe darf durch Pietät vor allen Traditionen nicht gefährdet werden. Das Cabinet Tisza's hat auf gar manchem Gebiete unserer staatlichen Entwicklung bewiesen, daß es willig und kräftig genug ist, fortschrittliche Ideen zu verwirklichen, sollte diese Thatsache uns nicht berechtigen zur Erwartung, daß auch die politische Verwaltung im fortschrittlichen Sinne reformirt zu haben, schließlich ein Verdienst dieses Cabinetes sein wird?

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 23. October.

Die Delegationen werden am 25. d. Vormittags Sitzung halten und noch am selben Tage von Sr. Majestät empfangen werden, und zwar die österreichische um 12 Uhr Mittags, die ungarische eine Stunde später.

In der in Budapest am 18. d. abgehaltenen ersten Sitzung des General-Convents der evangelischen Kirche kam es zu bemerkenswerthen und charakteristischen Scenen. Der bekannte Beschluß des Theißer Districts, die panslawistische Agitation als canonisches Verbrechen zu erklären, kam zur Sprache. Superintendent Stephan Czekus verliest den betreffenden Entwurf und sagt dazu: „Die kirchlichen Behörden haben die weltlichen Behörden in dem Streben zu unterstützen, jede gegen die Einheit und Integrität des ungarischen Staates und das Gedeihen der ungarischen Nation gerichtete Agitation, namentlich aber den Panslawismus zu unterdrücken und dessen Weiterverbreitung zu verhindern. (Beifall.) Weiter wünschen wir, daß ausgesprochen werde: Wer gegen das Vaterland agitirt und panslawistische Propaganda macht, ist jedes kirchlichen Amtes unwürdig. (Beifall.) Unser Antrag, daß der Panslawismus als canonisches Verbrechen betrachtet werde, bedarf wohl keiner eingehenderen Motivirung, denn der Panslawismus verfolgt das Streben, den ungarischen Staat zu vernichten und diese Nation unter die russische Herrschaft zu beugen.“ (Zustimmung und Bewegung.) — Emerich Zvonka erklärt, einen Vermittlungs-Antrag stellen zu wollen; der Antrag des Theißer Districts sei zu streng. Er empfiehlt nachstehenden Resolutions-Antrag zur Annahme: „1) Die kirchlichen Behörden werden die weltlichen Behörden in ihrem Streben, die Verbreitung des Panslawismus hintanzufalten, auf das Wirksamste unterstützen; 2) Schüler, von welchen erwiesen worden, daß sie an ungarfeindlichen Demonstrationen und an panslawistischer Propaganda theilgenommen haben, werden für unfähig erklärt, ein kirchliches Amt (Seelsorge, Zuspensorenwürde, Lehrstuhl) zu übernehmen, selbst wenn sie hierzu wissenschaftlich qualificirt wären; 3) Panslawisten können nicht zu Seelsorgern gewählt werden, und Theologen, die sich panslawistische Umtriebe haben zu Schulden kommen lassen, können die Priesterweihe nicht erhalten; 4) kirchliche Functionäre, die dem Panslawismus hulbig sind, sind vor das Consistorium zu stellen; 5) die Superintendenten werden angewiesen, diesen Beschluß mit aller Strenge und Gemeinshaftigkeit auszuführen.“ Er empfiehlt den Antrag zur Annahme. (Lebhafte Eisenrufe.)

Wand hinab, einzelne Steine des Gerölls, welches sich an derselben angesammelt hatte, mit ihren Hufen loslösend und hinunterstoßend.

„Zweiundzwanzig Gemsen!“ zählte Bob fast begeistert, als die letzten verschwunden waren, — „der Anblick allein war die Karpaten-reise werth! So etwas sieht man in der Schweiz nicht mehr!“

„Es ist heute eine Gensjagd in der Nähe,“ erklärte der Führer. — „Ich habe Fröh schon die Treiber gehört.“

„Wer jagt hier? Ist es der Besitzer dieses Thals?“

„Ich weiß es nicht zu sagen, wer die Herren sind; sie sind vom Gorberrsee aus aufgebrochen und ich war seit gestern in Lucivona. Die Herrschaften werden es am Gorberrsee erfahren. Ich möchte aber jetzt bitten, weiter zu gehen, wenn wir noch vor dem Dunkelwerden dorthin gelangen wollen; ich werde der gnädigen Frau schon beim Hinabsteigen helfen.“

Von Bob und dem Führer unterstützt, kletterte Mrs. Morton den steilen Weg hinauf; am Poppersee wurde eine kurze Rast gemacht und mit Einbruch der Dunkelheit waren die Reisenden im Hotel am Gorberrsee. Die Damen zogen sich auf ihre Zimmer zurück, denn der Speisesaal war mit rauchenden Touristen angefüllt und Mrs. Morton verabreichte den Tabakrauch. Bob ging in den Saal, um etwas von der Gensjagd zu erfahren.

Am andern Morgen stand Helen früh auf, um den Anblick des Sees zu genießen.

Das Wetter war trüb, dicke Nebel bedeckten den See, so daß man kaum einige Meter von der weiten Wasserfläche sah.

Helen stand fröstelnd auf der Veranda des Hotels, hüllte sich dichter in ihren Regenmantel und sah traurig auf den grauen Himmel und die grauen Nebelwolken. — Ein Jahr war verfloßen, seit sie Citesalu verlassen hatte. Sie hatte einen Theil des Winters in Paris und Mr. Bob, den Sommer über war sie in England bei ihrem Vater gewesen; — aber weder die Zerstreungen des Pariser Lebens, noch die Kunstgenüsse von Florenz und Rom hatten die Eindrücke ihres Auf-

Feuilleton.

Das graue Fräulein.

Eine Tatra-Novelle von Martin Kun.

(26. Fortsetzung.)

Helen, in der der Leser gewiß das „graue Fräulein“ wieder erkannt hat, hatte sich schweigend auf ein Felsstück gesetzt und gab sich den Einbrüchen der sie umgebenden Natur hin. Das Wasser rauschte leise, die grünen Wellen hoben und senkten sich; in der Nähe des Ufers sah man wie durch ein Glas auf den Grund hinab. Der See bildete eine schmale lange Zunge, die von drei Seiten von Felsen umgeben war; über diese schaute die Gorberrdorfer Spitze hinweg, daneben der schlante Thurm der Meerengänge, zwischen beiden ein wenig verborgener die Tatra Spitze, und auf der andern Seite blickte über die Felsenmauer der Baitia hinweg der Krivan, das graue schwere Haupt auf die Seite geneigt, als sei er müde von dem langen Stehen und wolle ein wenig einschlummern. Die schmalste Seite des Sees lag frei da, nur von den Felsentrümmern umgeben, die sich vielleicht einst in alter Zeit von den Berggipfeln losgetrennt haben und darum so bunt übereinander liegen; über jene hinweg sah man das Mengsdorfer Thal wie eine schmale tiefe Walfischlucht, von der Poprad durchflossen, sich nach der Zipfer und Kiptauer Hochebene hinabstrecken, hinter der die bewaldeten Berge der Niedern Tatra aufstiegen.

Helen saß in Gedanken vertieft; Mrs. Morton las im Mur-ray, und Mr. Bob Morton ließ sich von dem Führer die Namen der Drijschaften nennen, die man auf der Zipfer Ebene und im Waagthal liegen sah. Doch die Schatten fügten an länger zu werden, und der Führer trieb zum Aufbruch. Die Gesellschaft mußte wieder auf demselben, fast senkrecht steilen Pfade hinabsteigen, auf welchem sie heraufgekommen war, zum großen Entsetzen von Mrs. Morton, die über Schwindel klagte.

„Ich kann nicht begreifen, Helen,“ sagte sie, indem sie mit Schauern von dem Rande des Abhanges zurücktrat, „weßhalb du mich beredet hast, diese halbschreckende Kletterei mitzumachen; du konntest ja ebenso gut mit Bob allein gehen, wie du es früher so oft gethan hast.“

„Helen ließ sich früher lieber von mir begleiten als jetzt; seit ihrem Aufenthalt in Ungarn ist etwas Fremdes zwischen uns getreten.“

„Durchaus nicht, lieber Bob,“ sagte Helen freundlich, „du bist und bleibst ganz ebenso mein lieber Freund und Bruder, wie du es seit meiner Kindheit gewesen bist. Wenn ich den Weg hier hinauf gekannt hätte,“ fügte sie, sich zu Mrs. Morton wendend, hinzu, „so würde ich dich nicht gebeten haben, mit uns zu kommen, lieber Tantschen; du bist übrigens eine gute Fußgängerin, und mit Hilfe des Führers und Bobs wirst du ohne Gefahr hinunter gelangen. Beim Poppersee ruhen wir uns aus und sind ehe es dunkel ist beim Gorberrsee wo ja das Quartier für uns bestellt ist.“

„Ja, und wo wir vielleicht ebenso unbequem logirt sind wie in Schmecs, in kleinen niedrigen Zimmern, die nur halb möblich sind!“

„Auntie, den Schweizer Comfort mußst du in den Karpathen nicht suchen; dafür hast du auch hier noch keine Coedneys zu fürchten.“

Bob, der die Zeit nicht unbenutzt verstreichen lassen und mit der Energie und Fähigkeit eines Engländers Alles sehen wollte, war unterdeß mit dem Führer an dem Rande des Felsenplateaus fortgegangen und rief den Damen zu, ihm zu folgen. Man sah von dort aus einen zweiten kleineren See, den „Kleiner“ Hinzhofer, der von dem „Großen“ durch eine Felswand getrennt war und noch versteckter zwischen den Felsstrümmern lag als sein größerer Namensbruder. Während Alice schweigend die düstere kleine Wasserfläche betrachteten, hörte man plötzlich ein leises Geräusch, als wenn Steine sich lösteten und in die Tiefe hinabrollten. Der Führer stand still wie gebannt und wies schweigend und horchend nach dem nahe gegenüber liegenden Felsabhang der Baitia. Auf demselben erschienen die schlante, graziose Gestalt einer Gemse, gleich hinter ihr eine zweite und, von einem ganzen Rudel anderer gefolgt, hüpfen sie mit leichten, lustigen Sprüngen die steile

Ober-Senior Franz Krizan: Ich bitte um die Erlaubnis, meine Ausführung in slovakischer Sprache vorzutragen zu dürfen.

Präsident: Es leugnet Niemand das Recht Sr. Hochwürden, sich welcher landesüblichen Sprache immer bedienen zu dürfen.

Krizan (ungarisch fortfahrend): Zwei Drittel dieser Versammlung sprechen slovakisch (Rufe: Wir stellen dies in Abrede! Karm.), ich werde mich daher der slovakischen Sprache bedienen.

Krizan (ungarisch fortfahrend): Zwei Drittel dieser Versammlung sprechen slovakisch (Rufe: Wir stellen dies in Abrede! Karm.), ich werde mich daher der slovakischen Sprache bedienen.

Krizan (ungarisch fortfahrend): Zwei Drittel dieser Versammlung sprechen slovakisch (Rufe: Wir stellen dies in Abrede! Karm.), ich werde mich daher der slovakischen Sprache bedienen.

Krizan (ungarisch fortfahrend): Zwei Drittel dieser Versammlung sprechen slovakisch (Rufe: Wir stellen dies in Abrede! Karm.), ich werde mich daher der slovakischen Sprache bedienen.

Krizan (ungarisch fortfahrend): Zwei Drittel dieser Versammlung sprechen slovakisch (Rufe: Wir stellen dies in Abrede! Karm.), ich werde mich daher der slovakischen Sprache bedienen.

Krizan (ungarisch fortfahrend): Zwei Drittel dieser Versammlung sprechen slovakisch (Rufe: Wir stellen dies in Abrede! Karm.), ich werde mich daher der slovakischen Sprache bedienen.

Krizan (ungarisch fortfahrend): Zwei Drittel dieser Versammlung sprechen slovakisch (Rufe: Wir stellen dies in Abrede! Karm.), ich werde mich daher der slovakischen Sprache bedienen.

Krizan (ungarisch fortfahrend): Zwei Drittel dieser Versammlung sprechen slovakisch (Rufe: Wir stellen dies in Abrede! Karm.), ich werde mich daher der slovakischen Sprache bedienen.

Krizan (ungarisch fortfahrend): Zwei Drittel dieser Versammlung sprechen slovakisch (Rufe: Wir stellen dies in Abrede! Karm.), ich werde mich daher der slovakischen Sprache bedienen.

Krizan (ungarisch fortfahrend): Zwei Drittel dieser Versammlung sprechen slovakisch (Rufe: Wir stellen dies in Abrede! Karm.), ich werde mich daher der slovakischen Sprache bedienen.

Krizan (ungarisch fortfahrend): Zwei Drittel dieser Versammlung sprechen slovakisch (Rufe: Wir stellen dies in Abrede! Karm.), ich werde mich daher der slovakischen Sprache bedienen.

Krizan (ungarisch fortfahrend): Zwei Drittel dieser Versammlung sprechen slovakisch (Rufe: Wir stellen dies in Abrede! Karm.), ich werde mich daher der slovakischen Sprache bedienen.

Krizan (ungarisch fortfahrend): Zwei Drittel dieser Versammlung sprechen slovakisch (Rufe: Wir stellen dies in Abrede! Karm.), ich werde mich daher der slovakischen Sprache bedienen.

Krizan (ungarisch fortfahrend): Zwei Drittel dieser Versammlung sprechen slovakisch (Rufe: Wir stellen dies in Abrede! Karm.), ich werde mich daher der slovakischen Sprache bedienen.

Krizan (ungarisch fortfahrend): Zwei Drittel dieser Versammlung sprechen slovakisch (Rufe: Wir stellen dies in Abrede! Karm.), ich werde mich daher der slovakischen Sprache bedienen.

Krizan (ungarisch fortfahrend): Zwei Drittel dieser Versammlung sprechen slovakisch (Rufe: Wir stellen dies in Abrede! Karm.), ich werde mich daher der slovakischen Sprache bedienen.

Krizan (ungarisch fortfahrend): Zwei Drittel dieser Versammlung sprechen slovakisch (Rufe: Wir stellen dies in Abrede! Karm.), ich werde mich daher der slovakischen Sprache bedienen.

Krizan (ungarisch fortfahrend): Zwei Drittel dieser Versammlung sprechen slovakisch (Rufe: Wir stellen dies in Abrede! Karm.), ich werde mich daher der slovakischen Sprache bedienen.

Krizan (ungarisch fortfahrend): Zwei Drittel dieser Versammlung sprechen slovakisch (Rufe: Wir stellen dies in Abrede! Karm.), ich werde mich daher der slovakischen Sprache bedienen.

Krizan (ungarisch fortfahrend): Zwei Drittel dieser Versammlung sprechen slovakisch (Rufe: Wir stellen dies in Abrede! Karm.), ich werde mich daher der slovakischen Sprache bedienen.

Krizan (ungarisch fortfahrend): Zwei Drittel dieser Versammlung sprechen slovakisch (Rufe: Wir stellen dies in Abrede! Karm.), ich werde mich daher der slovakischen Sprache bedienen.

Krizan (ungarisch fortfahrend): Zwei Drittel dieser Versammlung sprechen slovakisch (Rufe: Wir stellen dies in Abrede! Karm.), ich werde mich daher der slovakischen Sprache bedienen.

Krizan (ungarisch fortfahrend): Zwei Drittel dieser Versammlung sprechen slovakisch (Rufe: Wir stellen dies in Abrede! Karm.), ich werde mich daher der slovakischen Sprache bedienen.

Krizan (ungarisch fortfahrend): Zwei Drittel dieser Versammlung sprechen slovakisch (Rufe: Wir stellen dies in Abrede! Karm.), ich werde mich daher der slovakischen Sprache bedienen.

Krizan (ungarisch fortfahrend): Zwei Drittel dieser Versammlung sprechen slovakisch (Rufe: Wir stellen dies in Abrede! Karm.), ich werde mich daher der slovakischen Sprache bedienen.

Krizan (ungarisch fortfahrend): Zwei Drittel dieser Versammlung sprechen slovakisch (Rufe: Wir stellen dies in Abrede! Karm.), ich werde mich daher der slovakischen Sprache bedienen.

Krizan (ungarisch fortfahrend): Zwei Drittel dieser Versammlung sprechen slovakisch (Rufe: Wir stellen dies in Abrede! Karm.), ich werde mich daher der slovakischen Sprache bedienen.

Krizan (ungarisch fortfahrend): Zwei Drittel dieser Versammlung sprechen slovakisch (Rufe: Wir stellen dies in Abrede! Karm.), ich werde mich daher der slovakischen Sprache bedienen.

Inland

Wien, 21. October. (Fortsetzung des Föderalismus.) Nirgendwo kommt der schroffe Gegensatz scharfer zum Durchbruch als in Galizien, der bei den nationalen Parteien in dem Verlangen nach strenger Centralisation im Innern einzelner Kronländer oder Kron-

landsgruppen und nach unbeschränkter Autonomie dem Reiche und Wien gegenüber gipfelt. Galizien selber will nach dem Grundsatze administriert werden, den der dienstälteste aller unserer cis- und trans-

leithanischen wie gemeinsamen Minister Trefort in dem Auspruch zusammenfaßte: „Der polyglotte Staat ist ein Un Ding und gemeingefährlich.“

Damit aber dieses Dictum in Galizien realisiert werden könne, soll das Reich sich jeden nationalen, polyglotten und föderalistischen Ansprüchen fügen.

Warum diese widerspruchsvolle und gefährliche Theorie nur gerade in Galizien so bedenkliche praktische Fortschritte macht, ist bald erklärt.

Das Deutschtum ist in dem Reichreiche fast nur in Gestalt des Judenthums vertreten, und mit den Deutschen in Böhmen kann man, aus Gründen, die keines Commentars bedürfen, doch nicht so kurzen Proceß machen wie mit den Ruthenen in Galizien.

Wenngleich die Officioellen sich nach Kräften bemühen, die Deutschen, insofern sie nicht Rom als „die für sie höchste Stelle auf Erden anerkennen, für „Kornblumenritter“ auszugeben; so wie die Ruthenen nach den Dingen, die der große Hochverrathproceß in Lemberg über deren panslawistische Tendenzen zu Tage gefördert, den Polen kann man denn doch unmöglicher Weise die Deutsch-Böhmen den Götzen ausliefern.

Dagegen werden Entscheidungen des Reichsgerichtes, welche ruthenische Beschwerden über Verfassungsverletzungen als berechtigt anerkennen, einfach in den Papierkorb geworfen.

Wir ermaßen sehr wohl die Tragweite der Willküracte, welche die Regierung und die Polen gegen uns verüben, riefen am 17. d. die Ruthenen Krastinski und Antoniewicz dem Lemberger Landtage zu — glauben Sie nicht, daß wir unsere jetzige Leidensperiode jemals vergessen werden.“

Sogar Bach hatte das Königreich in eine west- und eine ostgalizische Statthaltereie geschieden, so daß die Ruthenen doch nicht so ganz und gar der polnischen Omnipotenz ausgeliefert waren.

Aber keine Regierung hat seitdem den vorübergehenden Versuch Schmerling's zu erneuern gewagt, wieder auch nur eine Statthalterei-Expositur in Krakau einzufügen, so daß die Ruthenen in Lemberg ein halbnationales Regiment hatten.

Auf diese Art ist es denn glücklich so weit gekommen, daß in Galizien, wie Schmerling im Herrenhause schon vor Jahr und Tag bemerkte, unter den Ruthenen sich nur noch die Juden, als einzig und allein der deutschen Armeesprache mächtig, zu Feldwebel- und Unterofficiersstellen qualifiziren.

Jetzt urgt der Landtag aber auch auf's Neue — die Polonisation aller galizischen Bahnen — d. h. deren Auslieferung an Leute, die, aus den Universitäten und Polytechniken Lembergs und Krakaus hervorgegangen, die deutsche Sprache kaum ein wenig radebrechen, niemals schreiben können.

Es bedarf keines Commentars, was das bedeutet bei Linien, die theilweise zum Netze der Nordbahn- oder zur Lemberg-Czernowitz-Jassyer Trasse gehören und ohne Cartellverträge mit dem großen deutschen Bahnverbande gar nicht existiren können!

Aber zur Vertheuerung und Verschleppung des Administrationsganges kommt noch das Bedenken für große Truppen-Concentrationen: was soll bei dieser Polyglottie des Verkehrs aus der hochwichtigen Bestimmung des Reglements werden, wonach bei Militärtransporten jede Eisenbahn der anderen auf Verlangen mit ihren Beheimsteten jedes Manges auszuweichen muß?

Wien, 21. October. Die „Neue freie Presse“ berichtet: In nächster Zeit wird das Kriegsministerium eine neue Feld-Verpflegungs-Instruction publiciren, welche, gestützt auf die Erfahrungen der letzten Feldzüge, das Verpflegewesen reformirt.

Ausland

Berlin, 21. October. Nach der „Post“ ist es Tolstoi's Verdienst, daß die maßlosen Angriffe der panslawistischen russischen Presse auf Deutschland und Oesterreich-Ungarn endlich aufgehört haben.

Paris, 21. October. In Chalons, wo jetzt der Socialisten-proceß stattfindet, wurde in der letzten Nacht der Versuch gemacht, die Kirche in die Luft zu sprengen. — Die Kammeren wurden auf den 9. November einberufen. — Der Redacteur des socialistischen Journals „Citoyen“ wurde verhaftet und dessen Papiere säffirt.

Man glaubt, daß seine Verhaftung mit der Affaire Montcau-les-Mines zusammenhänge. Mehrere andere Verhaftungen, die in Saint-Etienne vorgenommen wurden, hängen gleichfalls mit der Montcau-les-Mines-Affaire zusammen.

Rom, 21. October. Nach Depeschen aus Tunis bedient die Aerzte den Bey gänzlich aufgegeben. London, 21. October. Arabi's Anklage-Acte: 1. völkerrechtswidriges Aufheben der weißen Flagge, Verlassen Alexandriens und Blünderung; 2. Aufreizung der Egyptianer, gegen den Khedive zu kämpfen; 3. Fortsetzung des Krieges trotz der Nachricht des Friedens; 4. Aufreizung zu Bürgerkrieg, Massacres in Egypten. — Englische Correspondenten verurtheilen die Vertheidigung Arabi's durch englische Advocaten als die größte Gefahr für die Engländer in Egypten darzustellen, da der Haß der Egyptianer gegen die Engländer mit jedem Tage zunehme. — Heute fand bei Gladstone ein Cabinetrath statt. — Dem „Neuer-

bureau“ wird aus Alexandrien gemeldet, daß der französische Finanzcontrollor Bredif leblich beifüh Ordnung seiner Privatangelegenheiten nach Egypten zurückgekehrt sei.

Belgrad, 21. October. Die Skupstina wird im December einberufen. Nach der erst am Dienstag erfolgenden Rückkehr des Königs finden bedeutende Veränderungen im diplomatischen Corps und im administrativen Beamtencorps statt.

Sophia, 21. October. Die Liberalen beschloffen, sich an den Wahlen für die nächste Nationalversammlung auf Grund der octroyirten Wahlgesetze nicht zu betheiligen.

Kario, 20. October. Die Unterredung der englischen Advocaten Broadley und Napier mit Arabi wurde auf heute verschoben. Der Procurator traf mit Broadley und Napier ein Uebereinkommen bezüglich des Proceßverfahrens, welches sofort von dem egyptischen Ministerium ratificirt werden soll.

Dasselbe gestattet Broadley und Napier mit Arabi zu sprechen, räumt ihnen das Recht ein, Belastungszeugen zu sich zu berufen, um dieselben zu verhören, ferner Zeugen für die Vertheidigung zu ernennen und die egyptische Regierung werde mehrere neue Mitglieder für das Kriegsgericht ernennen, welche der englischen Sprache mächtig sind.

Alexandrien, 21. October. Wolseley hat sich heute am Bord des Avisodampfers „Zris“ nach Triest eingeschifft. — Der englische Finanzcontrollor in Egypten, Colvin, hat — wie es heißt — bei der Regierung um eine Anstellung in Indien angefragt, die Regierung ersuchte ihn jedoch, in Egypten zu bleiben.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 24. October.

(Militärisches.) Ueberreicht wird: Der Lieutenant in der Reserve: Heinrich Döhrmann, des 31. Inf.-Regts., zur Militär-Abtheilung des k. ung. Staats-Hengsten-Depots zu Stuhlweissenburg.

Mit Wartegeld wird als derzeit dienstuntauglich, unter Verletzung in den überzähligen Stand, beurlaubt: Der Oberlieutenant Heinrich Beer, des 8. Feld-Artillerie-Regiments.

Wie wir vernehmen, bringt am 1. November d. J. die durch ihre Theatervorstellungen zu gemeinnützigen und humanitären Zwecken bekannte und beliebte Casino-Dilettanten-Gesellschaft das seit vielen Jahren hier nicht mehr gegebene Nistrück „Der Müller und sein Kind“ zu Gunsten der Zwecke des hiesigen Stadtverschönerungs-Vereins im Stadttheater zur Aufführung.

Wer wünschte nicht lebhaft, daß die Mittel dieses Vereins, der seit seinem kurzen, noch nicht vierjährigen Bestande so manches Schöne geschaffen und ausschließlich nur im Dienste des Publicums steht, reichlicher fließen! Und so wünschen auch wir der edlen Absicht zu schönen Zwecken den besten Erfolg und ein — volles Haus.

(Casinounterhaltungen.) Der Ausschuß des Hermannstädter Casinos hat sich veranlaßt gefunden, nachstehende Verfügungen zu treffen:

1. Die jetzt in Umlauf befindlichen Einladungskarten zu den Casino-Unterhaltungen verlieren mit Legtem dieses Monats ihre Gültigkeit.

2. Für die Folge werden neue zu dem Besuche der Casino-Unterhaltungen berechtigte Karten, betitelt „Jahreskarte zu den Casino-Unterhaltungen“, ausgefertigt. Diese Karten werden alljährlich Ende October gegen Einziehung der früheren Karten erneuert und gelten für die Zeit vom 1. November eines Jahres bis letzten October des nächsten Jahres.

3. Jede dieser Jahreskarten, ohne deren Vorweisung, falls dieselbe verlangt wird, der Eintritt zu den Casino-Unterhaltungen verweigert werden kann, hat auf bestimmte Namen zu lauten. Soll die Karte für eine Familie gelten so sind auf derselben die einzelnen Familienmitglieder und deren Stand namhaft zu machen.

4. Diese Karten dürfen nur von den auf denselben namhaft gemachten Personen benützt werden.

5. Mit diesen Jahreskarten sind über jedesmaligen, dem Ausschusse durch ein Casinovereinsmitglied bekannt zu gebenden Wunsch solche Witwen, dann Waisen weiblichen Geschlechts zu betheiligen, deren Gatten, Väter oder Brüder die Aufnahme in den Casinoverein nach unseren Statuten hätten beanspruchen können.

6. Um jedem möglichen Anstande zu begegnen, werden auch die Casinomitglieder mit solchen für Casino-Unterhaltungen bestimmten Jahreskarten für ihre eigene Person, dann für ihre Frauen, Töchter und Schwestern betheilt. Weitere Verwandte weiblichen Geschlechts von Casinomitgliedern gehören in die Kategorie der im Punkte 5 genannten Personen, während erwachsene, zur Aufnahme in den Casinoverein berechtigte Söhne von Casinomitgliedern die statutenmäßig festgestellte Mitgliedsgebühr zu entrichten haben.

7. Casinomitglieder werden mit den fraglichen Karten unentgeltlich betheilt.

8. Die im Punkte 5 genannten Personen haben bei Lösung dieser Karten für dieselben eine Jahresgebühr zu entrichten, die, wenn die Karte auf 1 Person lautet, mit 1 fl. 50 kr., wenn die Karte auf 2 Personen lautet (beispielsweise Mutter und Tochter oder 2 Schwestern) mit 2 fl. und wenn die Karte auf 3 oder mehrere Personen lautet, mit 2 fl. 50 kr. bemessen wird.

enthalts in Ungarn vermischt können. Wenn sie aus der großen Oper zurückkehrte, zogen ihr die klagenden Töne der ungarischen Volkslieder durch die Seele, und die Lazaroni an der Bucht von Neapel riefen ihr die Gestalten der slovakischen Hirten ins Gedächtnis zurück.

Mrs. Morton meinte, ihre geliebte, exemplarische Nichte sei etwas launenhaft und unverständig geworden, und da sie Helen bei einem Besuche, den sie Mr. Durham abtattete, blaß aussehend fand, so empfahl sie a little change of air, und Bob schlug eine Reise nach Norwegen vor.

Helen fühlte das Heimweh nach den ungarischen Bergen immer mächtiger in sich werden; sie war in regelmäßigem Briefwechsel mit Gizela geblieben, war von ihr genau und ausführlich von all den Vorgängen des Familienkreises unterrichtet worden und hatte natürlich auch Ernös Handlungsweise in der Testamentsangelegenheit erfahren.

Während Mrs. Morton im Murray über Norwegen las und Bob alle möglichen Angel- und Fischapparate zusammenkaufte, um dort seine Zeit gehörig mit Sport anzufüllen, erklärte Helen plötzlich, die Seeluft an der norwegischen Küste werde ihr nicht zuträglich sein, sie fühle, daß nur die harzige, anregende Luft der Karpathen ihr wohl thun könne, sie schlug also eine Tour durch die Hohe Tatra und einen Ausflug nach Pest vor; beides war ihrer Tante noch unbekannt, und der Vorschlag wurde angenommen.

Gizela war mit ihrem Manne und Sohne nach Pest gereist, um das enfant terrible in ein Erziehungsinstitut zu bringen und Helen hatte versprochen, sie dort zu treffen. (Schluß folgt.)

Die guten Hochländer.

Ungarische Dorsgeschichten von Koloman Mikszath.

Der gottlose Filschik.

In Csoltó, Majernok und Bodok ist der einfältige Verdacht verbreitet, daß des alten Filschik berühmter Schafszpelz eigentlich nur in der Einbildung existire; er spricht von ihm, er brüstet sich seiner, er nimmt ihn um, aber in Wirklichkeit besitzt er gar keinen Schafszpelz und hat ihn auch vielleicht niemals besessen.

Und doch besaß er ihn. Die Leute von Gózon erinnern sich seiner gar wohl, namentlich die älteren.

Das war ein langes, goldbraunes Stück Ungethüm, mit breiten, schwarzen Lammfellstücken von dessen beiden Enden die Lammfüße mit samt den Klauen in natura als Quasten herunterhängen, und welchen zwei schöne Silberbroschen zusammenhielten. Die beiden unteren Enden waren mit je einer grünen Tulpe in Seide benäht. Ringsherum war allerlei befiedertes Gethier zu sehen, meist in rothen Federn, rückwärts aber die Stadt Miskolcz mit ihren zahllosen Häusern und sämtlichen Kirchen: auf dem einen Thurm saß sogar der calvinische Pfah.

Ein wahres Meisterwerk, bei welchem der Kürschner sich's weder an Mühe noch an seinem Zeug verdrissen ließ.

Es hat ihn aber auch nicht etwa der Miskolcz aus Gózon angefertigt, sondern der berühmteste Kürschner der ganzen Stadt Miskolcz. Selbst wenn Filschik vom unteren Rande eine halbe Elle aufnahm, auch dann noch setzte dieses neunte Weltwunder den Boden hinter ihm her. Kurz, mit diesem Schafszpelz verglichen war selbst jener des russischen Kaisers nur ein Baumwoll-Reißen.

Aber ein so merkwürdiges Kleidungsstück dies auch war, und so sehr auch Filschik damit prahlte, der Zahn der Zeit hatte doch keinen Respekt vor demselben. Er verfuhr mit ihm genau so groß, als ob es das kurze Pelzwamm's des Bruders Studio, Söhnleins des Gemeindevotars, gewesen wäre. Die Stickerie ward farblos und fadensteinig, das gelbe Unterleder aber schmutzig und fettig. Die Schaben thaten auch das ihrige und richteten namentlich am Futter und am Kragen einen jämmerlichen Schaden an.

Allein Filschik, gleich einem verliebten Gatten, der es nicht merkt, wie die Rosen auf den Wangen seines Weibes schwinden, obgleich er selbst sie pflückt. . . nahm von dieser traurigen Wandlung keine Kenntniß; er sah in dem abgetragenen — immer nur den alten guten Pelz, und sein gewohnter Ausspruch: „Ich nehme den Pelz um“ verlor von seinem stolzen Sinne um keines Haares Breite.

Sommers und Winters hing das Prachtstück an einem großen, blanken Nagel, damit es der bei seinem Leiten sitzende Filschik stets vor Augen habe und immer betrachten könne.

Es ist wohl wahr, der Alte saß nicht sonderlich häufig bei seinem Leiten. Man nannte ihn auch deshalb spottweise den „Herrgotts-Schuffer“, da er eigentlich keinen anderen Kunden hatte, als den lieben Herrgott selbst.

Der Alte war träge. Wenn er schon zuweilen die von Jemand bestellten Stiefel nähte, so that er dies auch nur gleichsam aus besonderer Gnade. Man belästigte ihn daher auch nicht oft mit Bestellungen, weil er überließ die Leute mit Grobheiten tractirte: „Was braucht ein Bauer Stiefel? Geht nur sein barfuß einher!“

Er war ein mürrischer, frohiger Mensch; er liebte auf dieser Welt Niemanden und Nichts, außer jenem Schafszpelz.

Konnte es denn eine himmelschreiendere Herzlosigkeit geben, als die, welche er an seinem eigenem Kinde verübte: an seiner Tochter Köschken nämlich.

Und worin bestand ihr Verbrechen? Ihr Vater wollte sie zur Ehe mit dem lahmen Müller zu Csoltó zwingen. Die Keschabluame mit der Nessel in einen Topf pflanzen.

Was Wunder, wenn sie sich zu Tode grämte, wenn ihr Herz sich empörte, wenn ihr Kopf schwindelte, ihr Fuß strauchelte. Sie ging fort, sie entfloß mit dem jungen Stuhlrichter.

Es war ein großer Fehler, allein Jugend hat nicht Tugend. Die ganze Welt hätte den Stein auf sie werfen dürfen, nur eben ihr Vater nicht.

Seitdem wurde der Alte noch mürrischer und unnahbarer, und als nach einiger Zeit Köschken reinigen Angesichts nach Hause zu Besuch kam, um ihre Eltern zu verhöhnen, wandte sich der alte Filschik von ihr ab mit den Worten: „Ich kenne das Fräulein nicht.“ Er nahm den Schafszpelz vom Nagel herab, verließ das Haus und kehrte auch nicht früher wieder heim, bis seine Tochter fortgegangen war.

Nun hatte es das arme Köschken nimmer wieder gewagt, nach Hause zu kommen. Im Ganzen sah sie nur noch einmal ihren Vater, als sie an der Seite des Stuhlrichters durch das Dorf fuhr. Filschik trottete eben dem „Großen Seidel“ zu, als sie vom Wagen herab ihm nachrief: „Vater, lieber Vater!“ (Fortsetzung folgt.)

stad
Mit
kart
Nov
Caf
vom
dan
bis
auf
Auf
Zhei
feue
Auf
Ende
zahl
an d
des
der
die
eine
rasch
Teleg
bei
gesch
fortg
richte
Berl
redig
träge
tholo
Weld
schrei
unter
zu f
Enth
wenn
so ist
kann
das
einm
dafür
große
Verb
Eigen
aus
wir
schäde
wir
wir
thun
den
friedl
Blatt
Grau
Ueber
bonap
bestigt
Franc
in der
der
C
minu
sentir
hypot
in den
von B
im B
Pres.
Proce
Courc
noch i
Geschl
Cultur
Werb
gleich
gerade
minder
Geschl
diejeni
braucht
in die
malige
Epistel
lästige
beständ
an ein
schlecht
denke,
führte
Lebens
eingehe
fen der
teresse
von Ca
der Lei
p o l e
schen d
gräber
in der
wendete
einzelne
Berry,
Strafen
zahlreic
schenkt
ihre Tr
des So
einem v
folgende

9. Fremde, nur vorübergehend und für kurze Zeit in Hermannstadt sich aufhaltende Personen können über Empfehlung eines Casino-Mitgliedes mit für einzelne Casino-Unterhaltungen gültigen Eintrittskarten unentgeltlich theilhaft werden.

10. Die für die nächste Jahresperiode, d. i. für die Zeit vom November 1882 bis Ende October 1883, gültigen Jahreskarten für Casino-Unterhaltungen werden im Bibliothekszimmer des Casinos vom 28. bis letzten dieses Monats von 4 bis 6 Uhr Nachmittags, dann wöchentlich einmal, nämlich an den Samstagen, gleichfalls von 4 bis 6 Uhr Nachmittags verabfolgt werden.

Beschlossen in der Casinoausführung am 20. October 1882. (Zwei Köcke), die von Knaben, welche die Grigorienwarte auf dem Hamersdorfer Berge beschädigten, auf der Flucht vor dem Aufseher zurückgelassen worden, erliegen bei der Polizeidirection.

(Feuer.) Gestern Vormittags ist in Kronstadt der mittlere Theil des provisorischen Schlachthauses vor Bartholomä durch Schadenfeuer eingestürzt worden.

Aus Wien, 22. d. wird geschrieben: Die heutige, fünfzehnte, Auffahrt des Luftballons „Bindobona“ nahm ein unglückliches Ende. Die Auffahrt vollzog sich bei ziemlich windigem Wetter vor einer zahlreichen Menschenmenge. Außer dem Unternehmer Silberer nahmen an der Fahrt der Taschenswaren-Fabrikant Schittenhelm und ein Sohn des auf dem Stefansplatz etablirten Juweliers Mayer theil. Einem der Theilnehmer wurde in den Hüften der Hut vom Kopfe gerissen, was die Heiterkeit des Publikums erregte. Der Ballon nahm wie gewöhnlich eine nordwestliche Richtung und bewegte sich, vom Winde getrieben, sehr rasch vorwärts. Wie nun Abends von Stockerau hier eingetroffene Telegramme melden, ist der Ballon auf dem Friedhof von Weikersdorf bei Stockerau in Folge des Reissens des Ankers so unglücklich niedergelangen, daß die Insassen aus dem Korbe auf die Grabsteine herabgeschleudert wurden. Eine der drei Personen mußte schwer verwundet fortgetragen werden, eine zweite blieb bewußtlos liegen. Nähere Nachrichten fehlen noch.

(Pomologische.) Das X. Heft der im Budapester Verlage von Wildens und Waidl erscheinenden und von Paul Villasi redigirten „Gymnolosészeti és konyhakészeti füzetek“ bringt Beiträge von Paul Villasi, Alexander Mednyanszky, Karl Tamaj, Bartholomäus Szobonya, Georg Szabó und Adam Porzolt, dann als Beilage die colorirte Abbildung der weidenblättrigen Magdalenen-Pflanz.

(Freuden eines Redacteurs.) Ein bairisches Blatt schreibt: Kein Geschäft bringt so viel Unannehmlichkeiten mit sich und unterliegt so der Kritik als die Herausgabe eines Blattes, das jeder zu kritisieren sich für befähigt hält, mag er es verstehen oder nicht. Enthält die Zeitung zu viel Politik, so ist das Publicum unzufrieden; wenn zu wenig, da will man sie nicht ansehen. Ist die Schrift groß, so ist nicht Inhalt genug für das bezahlte Geld da; ist sie klein, so kann man sie nicht lesen, ohne daß einem die Augen übergehen. Ist das Format klein, so hat man nichts in der Hand, nicht einmal etwas entwickeln kann man, und das Bischen Inhalt ist wirklich nicht das dafür ausgelegte Geld werth. Ist das Format groß, so ist es eine große Kuchhaut, zu der man mehrere Tage braucht, um sie durchzulesen. Veröffentlichung von Telegrammen, so sagen die Leute, wir brachten lauter Klagen; lassen wir sie weg, so heißt es, wir unterdrücken die Wahrheit aus Parteigründen. Erlauben wir uns einmal einen Scherz, so sind wir fidei jactatores; machen wir keinen, so sind wir vernünftige Dickschädel. Bringen wir Originalartikel, so werden wir verdammt, weil wir nicht fleißig sammeln, sammeln wir fleißig, so heißt es, das haben wir schon Alles gelesen. Loben wir Jemand, so sind wir partiisch; thun wir es nicht, so sind wir es auch. Haben wir einen Artikel, der den Frauen gefällt, so sagen die Männer, es sei ein Gewäsch; beifriedigen wir aber die Wünsche der Frauen nicht, so eignet sich das Blatt nicht für das Haus. Nun, das Bild ist ein Wenig Grau in Grau gemalt.

(Das Privateigenthum der Kaiserin Eugenie.) Ueber die Vermögensverhältnisse der Witwe Napoleon III. gibt ein bonapartistisches Blatt recht interessante Aufschlüsse. Die Kaiserin besitzt drei Häuser in der Rue de l'Élysée im Werthe von 2,600,000 Francs, welche hypothekarisch mit 2 Millionen belastet sind; zwei Häuser in der Rue d'Alba, die auf 900,000 Francs geschätzt sind und auf welche der Credit foncier bereits 800,000 Francs vorgeschossen hat; das Domainium de la Jonchère, welches einen Werth von 500,000 Fr. repräsentirt; das Domainium von Solferino auf 1,500,000 Francs geschätzt und hypothekarisch mit einer Million belastet; das Domainium von Arnoit in den Brennen, auf 120,000 Francs bewerthet, und das Domainium von Biarritz im Werthe von einer Million. Ferner befinden sich noch im Besitze Eugeniens das kaiserliche Palais von Marais, das 1,658,000 Francs gekostet hat und erst unlängst der Gegenstand des bekannten Processes mit der Municipalsbehörde war; ein Hotel in der Rue de Courcelles und ein Chateau in Vichy. Schließlich verfügt die Kaiserin noch über 75,000 Francs Rente.

(Weiberfeinde.) Die Galanterie erscheint dem weiblichen Geschlechte gewiß als eines der wichtigsten Producte der menschlichen Cultur. Es kann auch nicht geleugnet werden, daß die wachsende Werthschätzung der Frauen stets mit der fortschreitenden Civilisation gleichen Schritt hielt. Um so merkwürdiger und betrübender ist es, daß gerade die größten Männer nicht selten eine heftige Antipathie oder mindestens einen großen Mangel an Höflichkeit gegenüber dem schönen Geschlechte kundgaben. Bekannt ist der Auspruch Napoleon I., er halte diejenige Frau für die größte, welche die meisten Kinder zur Welt gebracht. Das war gewiß nicht sein, allein das Schlimmste, was jemals in diesem Capitel geleistet wurde, haben wir Aeneas Sylvius, dem nachmaligen Papste Pius II., zu verdanken. Dieser schrieb in einer seiner Episteln: „Weiberliebe dauert nicht lange. Es gibt nichts Unquerlässigeres, als das weibliche Herz. Die Frau ist ein räthselvolles, unbeständiges, grausames, treulozes und hinterlistiges Geschöpf.“ Und an einer anderen Stelle: „Hörst du Gotteswillen dieses ganze Geschlecht, entrinne dieser Seuche, und wenn Du ein Weib erblickst, so denke, es sei der leibhaftige Teufel!“ Trotz dieser frommen Lehren führte übrigens der weise Aeneas einen keineswegs damensfeindlichen Lebenswandel, worüber die Chronique scandaleuse jener Zeit ebenso eingehend, wie lehrreiche Aufschlüsse bietet.

(George Sand und Napoleon III.) Von den Briefen der George Sand wird demnächst ein dritter Band, der an Interesse die beiden vorhergehenden wesentlich überragen soll, im Verlage von Calman Lévy erscheinen. Eine Uebersetzung für die Wehrzahl der Leser dürften dabei mehrere Briefe an den Prinzen Louis Napoleon, Präsidenten der Republik, bilden. Die Correspondenz zwischen der republikanisch gesinnten Schriftstellerin und dem zum Todestragender der Republik gewordenen Präsidenten wurde besonders lebhaft in der ersten Zeit nach dem Staatsstreich geführt. Die Sand verwendete sich mit einer ihrem Herzen alle Ehre machenden Energie für einzelne Freunde, sowie insbesondere für ihre Landsleute aus dem Berry, und die von den commissions mixtes verhängten drakonischen Strafen abzuwenden oder zu mildern. Louis Napoleon scheint auch in zahlreichen Fällen den Bitten seiner geistvollen Gegnerin Gehör geschenkt zu haben. So verbanten Emile Rogat, Dufraisse und Creppo ihre Freiheit der George Sand. Für Luc Desages, den Schwiegersohn des Socialistenapostels, Pierre Leroux, trat die Dichterin wiederholt in einem vom 20. Februar 1852 datirten Schreiben ein, aus welchem wir folgende charakteristische Strophproben citiren:

„O Prinz, bringen Sie meine Ergebenheit für Ihre Person auf den Gipfel: diese Höflingsphrasen ist unter meiner Feder ein ernüchtertes Wort. Ihre Politik kann ich nicht lieben; sie erschreckt mich zu sehr in Ihrem und in unserem Interesse. Aber Ihre persönlichen Charakter kann und muß ich lieben; das sage ich Allen, die ich werthschätze. Bewirken Sie, daß diese Bezeichnung, soweit Sie dieselbe bei mir zu Stande gebracht, sich auch auf Andere ausdehne. Ihnen muß das leicht sein. Im Namen Ihrer eignen Popularität beschwöre ich Sie: geben Sie Amnestien. . . Das Volk, welches Sie proclamirt hat, sagt: „Er möchte milde sein, aber er hat grausame Diener, und er kann nicht so, wie er möchte. Unser Wille wird in seiner Person mißachtet; wir wollen, daß er allgewaltig sei, aber er ist es nicht.“

(Ein Massenduell.) das in der neueren Zeit wohl seines Gleichen suchen dürfte, ist zwischen Viehtreibern auf der Ebene nördlich von Trinidad in Colorado gefochten worden. Die Veranlassung dazu war folgende: George Howard, Besitzer einer Herde von 3000 Stück Rindvieh, und John Keely, Besitzer einer 4000 Stück Rindvieh starken Herde, trieben ihre beiden Heerden von Arizona aus gemeinschaftlich weiter östlich. Auf der Ebene nördlich von Trinidad sollten der Vereinbarung nach die beiden Heerden sich trennen, Howard sollte die Straße nach Kansas City und Keely mit seiner Herde den Weg nördlich nach Denver einschlagen. Auf dem Wege hatte sich ein Theil des Viehes der einen Herde in die andere verlaufen. Howard bestand auf Auslieferung seines Viehes, war aber nicht geneigt, das Keely gehörende Vieh auszuliefern. Schließlich kam man dahin überein, den Streit durch ein Massenduell auszukämpfen; von jeder Seite sollten dazu sechs Mann ausgewählt werden. Dem Abkommen zufolge nahmen je sechs Mann von jeder Seite Aufstellung. Alle waren beritten. Die Entfernung zwischen den Duellanten betrug fünfzig Fuß. Auf ein Zeichen von den beiden Herdebesitzern ging das mörderische Feuer los. Beim ersten Feuer wurden vier Mann getödtet. George Lester, einer der Keely'schen Leute, wurde durch die Brust geschossen. Einer der Howard'schen Leute ward durch den Kopf und zwei andere von der letzteren Partei durch das Herz geschossen. Die Howard'schen Leute flohen nach ihrem Lager, Howard selbst blieb auf dem Kampfplatze. Keely ritt zu ihm hinüber und machte ihm den Vorschlag, die Sache jetzt selbst auszukämpfen, was Howard aber ablehnte, indem er sagte, die Sache sei durch den Ausgang des Duells erledigt. Es fand dann der vorher beanstandete Austausch des Viehes statt. Die Todten wurden beerdigt, und das Vieh ward auf den vorerwähnten Routen weiter getrieben.

(Schöß-Schweinechen.) Bei uns haben die Damen gewöhnlich Schößhündchen, Liebungsstagen, Papageien u. dgl. m. zum Zeitvertreib, — auf den Südssee-Inseln hat wieder jede Dame ihr Liebungsstier, und zwar ein junges — Schwein. Gehen die Inselanwiesinnen aus, so nehmen sie ihr Schweinehen auf den Arm und tragen es über jede holprige und schmutzige Stelle, damit es sich nicht beschädige oder beschmutze. Wenn sie aber bei großer Hitze ein solches Thierchen eine Strecke weit treiben müssen, so thun sie es so langsam, daß es dem zarten Geschöpf nicht schadet. An einem Bache angelangt, legen sie wohl auch ihre eigenen Oberkleider ab, tauchen sie ins Wasser und kühlen das liebe arme Thier damit ab.

(Inhalt der „Neuen Illustrierten Zeitung“ Nr. 3.) [Verlag der Steyermühl, vormals L. C. Zamarski in Wien.] Eine preisgekrönte Schönheit. (Mit Bild.) — Die Ueberflümmung im Pustertal. I. Von C. Walfse. (Mit 6 Bildern von W. Kaufe.) — Unschuld und Liebe. (Mit Bild von W. Baber.) — Schweinechen. (Mit Bild von E. Kayser.) — Einmarsch der k. k. Dampftrains in die Wiener Hofburg 1619. (Mit Bild von Sigmund W. Altemand.) — Die Katastrophe auf der Draubrück bei Egg. (Mit Bild von Oskar Scomparini.) — Abbazia. Von S. L. (Mit Bild von F. Weibel.) — Teresina Tua. (Mit Porträt.) — Hopsprenger Stöcker. (Mit Porträt.) — Deutsche Argonauten. Roman von W. Messenhauer. (Fortsetzung.) — Pariser Miniatur-Neisen. Von Gotthold Neuba. (Schluß.) — Zum Geburtstag eines Dichters. Gedicht von Eduard Maunter. — Beleuchtung der Schiffe zur Vermeidung von Zusammenstoßen. Von F. — Das 300jährige Jubiläum unseres Kalenders. Von Professor Gegenbauer. — Kosamunde, die Gepidendochter. Historische Erzählung von Ludwig Fabich. (Schluß.) — Kleine Chronik. — Schach. Redigirt von Ernst Falkbeer. — Correspondenz. — Räthsel. — Sylbenräthsel. — Anagramm. — Nau-tisches Bilderräthsel.

Ungarisches Theater.

Hermannstadt, 24. October. Mit der Rolle des „Sullivan“ in Dennery's dreiactigem Lustspiel: „Die Spießbürger“ hat uns Herr Georg Molnar einen neuen und glänzenden Beweis seiner eminenten Gestaltungskraft gegeben. In erster Reihe bewunderten wir auch hier die Meisterschaft des Gastes in der Kunst der Rede, die leider von den Wenigsten in der jüngeren Generation der Bühnenkünstler mit der gehörigen Sorgfalt gepflegt wird und die doch alle die sichere Basis aller Darstellungskraft zu bezeichnen ist. In Molnar's Vortrag herrschte vollendete Klarheit und Reinheit des Ausdrucks, jedes Wort, jede Silbe kommt zu dem gebührenden Rechte und auch „im Sturm und Wirbelwind der Leidenschaft“ geht uns kein Wort des Textes verloren. Der „Sullivan“ ist eine verfeinerte Ausgäbe des „Dr. Robin“ ohne Verriiden und sonstigen Maskenbehelf, folglich unvergleichlich schwieriger und höher stehend. Wie im „Richard“ und „Bar“ offenbarte der Künstler auch als „Sullivan“ eine Vertiefung der Auffassung, die den Charakter aus dem innersten Kern herausholt und ihn nach den mannigfaltigsten Richtungen hin in lebendiger Anschaulichkeit vorführt. Dabei überläßt Herr Molnar die Details keineswegs mit einer Ueberfülle von Nuancen, die in derber Realistik die Grenzen idealer Reinheit überschreiten würden — und eben darum erfaßt sein Spiel in den Hauptmomenten der Darstellung mit hinreißender Gewalt. Sein Spiel entfesselte auch in der geistigen Abschiedsvorstellung einen orkanartigen Beifallssturm und die Hervorrufe nach jedem Acte wollten kein Ende nehmen. Es war dies eine des seltenen Gastes würdige, ehrenvolle, glänzende Ovation, denn Abende größter artistischer Freude hat uns Molnar's Gastspiel bereitet. Den hohen Ruhm der ungarischen Schauspielkunst hat er neu befestigt und gesteigert. Sein verdienter Platz wäre am Budapester Nationaltheater; eine Kraft wie Molnar sollte nicht zur Rolle des Ahasverus der ungarischen Schauspielkunst verurtheilt sein. In wackerer Weise wurde der Künstler von Frl. Acs Irma (Relia) und den Herren Zoltan (Denfins) und Besenyi (Friedrich) unterstützt; über einige Uebensheiten im Dialog zwischen den genannten Dreien wollen wir diesmal ohne weitere Bemerkung hinweggehen; aus der Reihe der Spießbürger ragte am vortheilhaftesten Herr Lang (Saunders) hervor.

Das Tableau „Christus vor Pilatus“ riß das Publicum zu einem wahren Beifallssturm hin; der Vorhang mußte dreimal nach einander gehoben werden. Die Wirkung dieser Verlebendigung des weltberühmten Bildes Munkacsy's war eine wunderbare; sie wäre aber noch großartiger, wenn durch entsprechende Beleuchtung auch die Figuren im Hintergrunde klarer hervorträten. M. B.—i.

Original-Telegramme.

Budapest, 23. October. (Ung. T.-G.-B.) Die Delegationen werden ihre erste Sitzung am 25. d. abhalten. Der Empfang der Delegationen bei Seiner Majestät erfolgt am 26. d. Die Verhandlungen der Ausschüsse der Delegationen beginnen am 30. d.

Budapest, 23. October. (Ung. T.-G.-B.) Auf den Sarg Arany's legt das Abgeordnetenhaus einen Lorbeerkranz nieder. Die Akademie der Wissenschaften votirte 1000 fl. zur Errichtung eines Arany-Monumentes. Seine Majestät ließ der Familie Arany's das allerhöchste Beileid ausdrücken.

Riga, 23. October. (Ung. T.-G.-B.) Gegen Baron Meyendorff wurde ein agrarisches Attentat verübt. Meyendorff wurde dabei durch einen Schuß am Arm verwundet.

Belgrad, 23. October. (Ung. T.-G.-B.) Auf den heute hierher zurückgekehrten König Milan feuerte die Witwe des hingerichteten Obersten Markovic's zwei Schüsse ab. Der König erlitt keine Verletzung. Die Thäterin wurde verhaftet. Das Attentat geschah vor der Kathedrale.

Fremden-Liste.

Vom 23. October. Hotel Neuribter. St. Josif, Gymnasialdirector, von Kronstadt; A. Fischer, C. Neumann, Kaufleute, von Wien. Hotel römischer Kaiser. Ch. Ledichy, l. ung. Steueramts-Official, von A.-Bajabel; G. Vitalyos, Kaufmann, sammt Gattin, von S.-Kereftur; Felene Papp, Caffeirin, von Arab; Fanny Berlo, Kellnerin, von Bobola.

Heute Dienstag den 24. October 1882

veranstaltet der röm.-kath. Frauen-Verein im hiesigen Stadt-Theater eine Wohlthätigkeits-Vorstellung

Christliche Unterarm Schulkind, ohne Unterschied der Confession, unter der Leitung der Damen Gollner und Nemes.

Zur Aufführung gelangt:

- 1. „Prolog“ von G. A. Nader, gesprochen von . . . * *
2. „Lebendes Bild“, vorstellend die heilige Elisabeth. * *
3. „Tyrolienne brillante“, pour Piano, par Fritz Spindler, vorgetragen von . . . Frl. * *
4. „Singe mit“, Duett, von Eduard Tawwig, vorgetragen von . . . 2 Frls. * *
5. a) „Tausend schön“ von Carl Eckert, vorgetr. von Frl. * *
b) „Allnächtlich im Traume“ von Mendelssohn-Bartholdy, vorgetragen von . . . Frl. * *
6. „Phantasie Impromptu“ von Chopin, vorgetragen von . . . fl. F. * *

Diesem folgt:

Der Mann der Witwe,

Lustspiel in 1 Act von Dumas' Vater.

Zum Schluß:

Nach der letzten Redoute,

Lustspiel in 1 Act von Betty Goung.

Preise der Plätze: Eine Loge im I. Rang 3 fl. 25 kr., eine Loge im Parterre 2 fl. 80 kr., eine Loge im II. Rang 2 fl., ein Sperrplatz 60 kr., Parterre 30 kr., Steh-Parquet 25 kr., Galerie 20 kr.

Vormerkungen für Logen und Sperrplätze werden in der Buchhandlung A. Schmidts entgegengenommen und Abends an der Cassa ausgegeben.

Uebersetzungen werden dankbar quittirt.

Anfang präcise 7 Uhr.

Telegraphischer Coursbericht an der Budapester Waarenbörse.

Table with columns for commodity names (Weizen, Roggen, Hafer, etc.), quality specifications, and prices per unit. Includes sub-sections for delivery times and specific market data.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table listing various financial instruments and their current market prices, including gold and silver coins, bonds, and exchange rates.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table listing various financial instruments and their current market prices, similar to the Budapest section but for the Vienna market.

M.-Z. 7647/1882.

[865] 1-3

Kundmachung.

Am 3. November d. J., Vormittags von 9 bis 12 Uhr, wird im Sitzungssaal auf dem Rath- hause eine neuerliche Licitation zur Verpachtung der nach- stehenden, dem Hermannstädter Bürger-Spitalspunde ge- hörigen Grundstücke auf die Dauer von 6 Jahren, d. i. vom 1. November 1882 bis Ende October 1888, vorgenommen werden, und zwar:

- 1. Wiese im Pfaffengrund, topogr. Zahl 4245, in der Größe von 10 Joch 1531 Quadratlastern;
2. Wiese im Pfaffengrund, topogr. Zahl 4246, in der Größe von 14 Joch 26 Quadratlastern;
3. Wiese im Lazareth, topogr. Zahl 3623, in der Größe von 10 Joch 1181 Quadratlastern;
4. Wiese und Acker beim Steinweg an der Groß- schweiner Strasse, topogr. Zahl 3683-3685, in der Größe von 19 Joch 643 Quadratlastern;
5. Wiese und Acker am Reußbach, topogr. Z. 4481 bis 4482 in der Größe von 2 Joch 540 Quadratlastern;
6. Acker neben dem Pulverhäuschen, topogr. Z. 4663, in der Größe von 2 Joch 475 Quadratlastern;
7. Acker beim Taubenbrunnen, topogr. Zahl 4455, in der Größe von 2 Joch 1118 Quadratlastern;
8. Acker und Wiese am Reußbach, topogr. Z. 4479 bis 4480, in der Größe von 5 Joch 852 Quadratlastern.

Hieron geschieht mit dem Beifügen die Verlaut- barung, daß die Licitanten bei Beginn der Licitation ein Sperecentiges Reugelb, welches vom Ersterer binnen 15 Tagen nach erfolgter Genehmigung des Licitations- Actes auf die vorgeschriebene Caution zu erhöhen ist, zu erlegen haben, — daß ferner ordnungsmäßig aus- gefertigte, mit dem Reugelbe belegte Offerte bis zum Tage der Licitation bei der Siebenhaus-Verwaltung eingereicht werden können.

Die Licitations-Bedingungen können bis zum 2. November d. J., Abends 6 Uhr, in den vorgeschrie- benen Amtsstunden in der Kanzlei des Siebenhauses eingesehen werden.

Hermannstadt, am 21. October 1882.

Der Stadt-Magistrat.

Z. 2358/1882.

[866] 1-3

Kundmachung.

Den 31. October 1882 neuen Kalenders, Vormittags 9 Uhr, werden in der Kanzlei des Central- Stuhlrichteramtes das Mühl- und Schankregale der Gemeinde Bongard auf die Zeit vom 1. Januar 1883 bis 31. December 1888 licitando verpachtet.

An diesem Licitations-Acte können nur solche Pacht- liebhaber theilnehmen, welche 10% des Ausrufpreises der Mühle mit 1500 fl., des Wirthshauses mit 800 fl. vor Beginn der Licitation in Baarem oder Werthpapieren zu Händen der Commission erlegen.

Die näheren Bedingungen können hieramts, sowie in der Gemeinde-Kanzlei bis dahin eingesehen werden. Hermannstadt, den 23. October 1882.

Das Central-Stuhlrichteramt.

Branisee.

Z. 574.

[846] 3-3

Kundmachung.

Am 28. October 1882, Vormittags 9 Uhr, werden in der Kanzlei zu Neppendorf die beiden Wirthshäuser und zwar: das Wirthshaus unter Haus- Nr. 70 mit dem Ausrufpreis 1400 fl., das Wirths- haus unter Haus-Nr. 143 mit dem Ausrufpreis 1100 fl., mit Zulassung schriftlicher Offerte, auf die Zeit vom 1. Januar 1883 bis 31. December 1888 in öffentlicher Licitation verpachtet.

An dieser Licitation können nur solche Liebhaber theilnehmen, die vor Beginn der Licitation 10 Percent des Ausrufpreises als Badium in Baarem oder Werth- papieren erlegen. Die schriftlichen Offerte müssen nebst den vorgeschriebenen Erfordernissen ausdrücklich auch die Bestimmung enthalten, daß den Offerenten die näheren Bedingungen, die hieramts eingesehen werden können, bekannt sind.

Neppendorf, am 18. October 1882.

Das Ortsamt.

Z. 3005/1882.

[839] 2-3

Licitations-Kundmachung.

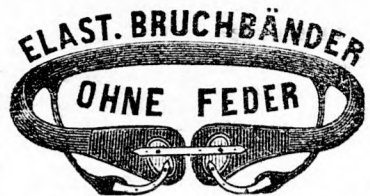
Am 31. October l. J., 10 Uhr Vor- mittags, findet bei gefertigten Stuhlrichteramte die licitative Verpachtung der den Gemeinden Frek und Gierelsau gemeinschaftlich gehörigen Alträdennmauth (gedeckte Bogenbrücke zwischen Frek und Gierelsau, in der Reichsstraße) und zwar für die Zeit vom 1. Januar 1883 bis letzten December 1885 statt.

Der Ausrufpreis beträgt 1700 fl. ö. W. und hat jeder Licitant 10 Percent desselben als Badium in Baarem zu erlegen. Schriftliche, das Badium und eine Stemp markte à 50 fl. enthaltende Offerte werden bis zum Beginn der Licitation entgegengenommen.

Die Pachtvertrags-Bedingungen können in den Amtsstunden sowohl hier, als auch in den Ortsamts- kanzleien der Gemeinden Frek und Gierelsau eingesehen werden.

Talmatsch, am 15. October 1882.

Der Stuhlrichter.



ELAST. BRUCHBÄNDER OHNE FEDER. Mein neu verbeffertes elastisches Bruchband, welches sich sowohl zum Gebrauch bei der anstrengendsten Arbeit als auch des Nachts im Bette ganz vorzüglich eignet, ohne auch nur die geringsten Schmerzen zu verursachen, und durch dessen beständiges Tragen in vielen Fällen sogar eine Heilung des Leidens erzielt wird, empfehle ich hiemit allen

Bruchleidenden.

Außerdem halte ich noch ein großes Lager aller Gat- tungen Bruchbänder mit Feder, nach den verschiedensten Constructions, Suspensionen in Tricot, Girdleder und Gummi, Gebärmutter-Vorfall- und Hämorrhoidal- Bandagen, Krampfadernstrümpfe, Althier- und Wutter- jyrigen, Irrigatorien, Präservativen in Kautschuk und Korkhaut von 1-5 fl., Vereinfachen, Peridontischen, Fissidentel, Leibbinden, Urinhalter, Katheder, Bongies, Inhalations-Apparate, Winterkränze, sowie alle chirurgi- schen Gummivaaren und Mittel zur Krankenpflege in größter Auswahl und zu soliden Preisen. — Bei Verletzungen von Bruchbändern bitte anzugeben, ob der Schaden rechts, links oder auf beiden Seiten sich befindet, die ungefähre Größe des Bruches und Gürtenumfang. Nichtconvenirende Bandagen werden anstandslos umgetauscht oder neue dafür angefertigt. — Nur echt Pariser Gummi-Specialitäten en gros et en détail. Preis-Courante gratis et franco.

H. Engelberg,

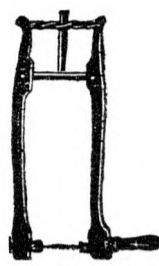
Bandagist,

[810] 1-25

J. G. Zieger's Nachfolger.

Wien, I., Goldschmidgasse 7,

vis-à-vis dem „Rebhuhn“ nächst dem Stephansplatz



Erstes Budapester

Landes- und Dilettanten- Werkzeug-Specialitäten-Geschäft des Ladislaus Fischer,

Bäcker- u. Karlsplatz Gewölbe Nr. 8, empfiehlt sein reichsortirtes Lager von Landwirth- schaftlichen Werkzeugen, Vorlagen, Verzierung, Beschlagen, Feinwerkzeuge, Nadeln und falkem Fein, so auch sämt- liche Werkzeuge für Schlosser und Tischler, Bau- und Möbel-Verhältnisse.

Preis-Courante werden auf Verlangen franco zugefandt. [827] 2-3

Linoleum- Kork-Teppiche.

Dauerhafterer Bodenbelag, elegant, staubfrei, un- entzündlich für Kaufhäuser, vorzüglicher Schutz gegen Feuchtigkeit. — Lager von Korkteppichen, Badstüb- chen, Zimmersesseln in den verschiedensten Dessins.

F. C. Collmann's Nachfolger A. Reichle,

Wien, I., Johannesgasse 25.

Allerfeinsten dunkelgrünen, großboh- nigen, echten, sehr aromatischen und kräftigen

Cuba-Kaffee

bestende ich per Bahn à fl. 83. — für 50 Kilo Netto oder per Post in 4 1/2 Kilo Ballen à fl. 1.80 gegen 1 Kilo Netto verzollt und franco gegen Nachnahme.

R. Maiti, Triest.

Alle anderen Kaffeesorten billiger vor- rätbig. [806] 4

Anzugstoffe

nur von haltbarer guter Schafwolle, für einen mittel- gewachsenen Mann 3 Meter 10 Centimeter auf einen Anzug aus guter Schafwolle um fl. 4.96, auf einen Anzug aus besserer Schafwolle um fl. 8. —, auf einen Anzug aus feiner Schafwolle um fl. 10. —, auf einen Anzug aus ganz feiner Schafw. um fl. 12.40.

Reise-Plaids per Stück fl. 4, 5, 8 bis fl. 12, nicht convenirende werden gegen Vergütung des Por- terto zurückgenommen. Hochfeine Anzüge, Fellen-, Rod-, Ueberzieher, Regenmäntelstoffe, Tüffel, Eiden, Commis- sionier, Cheviots, Tricot, Peruvia, Döckings, Kamm- garnie, Billardtücher empfiehlt

Joh. Stikarofsky,

Fabrik-Niederlage in Brünn.

Muster franco. Musterarten für Schneider mitanzufert. Die Herren Schneidermeister werden auf die reich- haltige Auswahl und auf die ungemein billigen Preise aufmerksam gemacht. Da viele p. t. Kunden mir das Vertrauen schenken und vorziehen, Stoffe zu bestellen, ohne vorher Muster sehen zu haben, so nehme ich her- artig bestellte Waare in nicht convenirenden Fällen zurück. Muster von schwarzem Peruvia und Döckings können nicht gesendet werden, da die Bestellung nur eine Vertrauens- sache ist.

Correspondenzen werden angenommen in deutscher, ungarischer, böhmischer, polnischer, französischer und ita- lienischer Sprache. [640] 17-24

Licitations-Kundmachung.

Freitag am 27. October l. J. um 9 Uhr Vormittags findet bei der Spar- und Credit-Anstalt „Albina“, Baiergasse Nr. 1, die Licitation aller, bei der Abtragung eines ihrer Gebäude gewonnenen Thüren, Fenster, Defen, Dachrinnen etc. statt, wozu das p. t. Publicum mit dem Bemerkten höflich eingeladen wird, daß die Meistbieter ihre Ersetzungsbeiträge sogleich baar zu erlegen und die in ihr Eigenthum zu übernehmenden Gegenstände binnen zwei Tagen nach der Licitation zu entfernen haben werden.

Das Verzeichniß über die zu licitirenden Gegen- stände liegt bei der gefertigten Direction während den gewöhnlichen Amtsstunden zur Einsicht auf.

Hermannstadt, am 20. October 1882.

Die Direction.

Suchen ist im Verlage der gefertigten Buchdruckerei erschienen, in allen Buchhandlungen und bei allen Kalender-Versehrern zu haben:

Neuer und alter Hauskalender für das Jahr 1883.

Preis: 20 Fr., mit franco Postaufendung 22 Fr.

Derselbe enthält:

Die Jahresrechnung, Himmelszeichen, Planetennamen, Mondes- viertel, Sonnenfinsternisse, Jahreszeiten, die vier Quatember, Ostertabelle, den Jahresregenten, Sonn-, Fest- und Namenstage, Evangelien, des Mondes Lauf und Veränderungen, Kalender der Juden, Bauernregeln, Angabe der Jahrmärkte, Genealogie des regierenden Kaiser-Königsbauses von Oesterreich-Ungarn, Erzählungen, Landwirthschaftliches, Gemeinnütziges, Miscellen und Anekdoten, den neuesten Eisenbahn- und Postcourse, Fahrordnung der Privat-Eisbahnen, Stempeltarif etc.

Nebst einem Verzeichniß der in Hermannstadt befind- lichen Aemter, sowie der Advocaten, Notare und Aerzte. Verlagshandlung von Th. Steinhausen's Erben.

Commissionshaus

Schmidt & Kwiatkowski, Brünn, Straßengasse 15,

empfehlen: Plaids zu fl. 3.50, 5, 8 und 10 per Stück, Schafwollwaare: wie Kammgarne, Tüffel, Eiden, englische wie auch Modewaare, Peru- vienne, Döcking, moosen Muster versehen werden, dann Decken, Kotzen, Herren- u. Damen- Wäsche, Uhren, Galanterie-Waare, Porcellan und Reise-Requisiten etc.

Alle Artikel sind stets am Lager und werden zu festgesetzten Fabrikspreisen gegen Nachnahme promptest effectuirt. [821] 3-10

Mariazeller Magen-Tropfen,

vortrefflich wirkendes Mittel bei allen Krankheiten des Magens



und unübertroffen bei Appetit- losigkeit, Schwäche des Ma- gens, überreichendem Athem, Blähungen, saurem Aufstos- zen, Kolik, Magenkatarrh, Sodbrennen, Bildung von Sand und Gries, übermäßiger Schleimproduction, Gelbsucht, Ekel und Erbrechen, Kopf- schmerz (falls er vom Ma- gen herrührt), Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstop- fung, Ueberladung des Ma- gens mit Speisen und Geträn- ken, Würmer, Milz-, Leber- und Hämorrhoidal-leiden.

Preis eines Fläschchens sammt Gebrauchs- Anweisung 35 kr.

Zu haben in

Hermannstadt bei Aug. Teutsch,

„Apotheke zum Löwen“; in Bistritz bei J. Keresztes & Comp.; in Dees bei Paul v. Roth, Apotheker; in Diosó- Szent-Márton bei A. Weber, Apotheker; in Karlsburg bei Josef Nagy, Apotheker; Jul. Fröhlich, Apotheker; in Klausenburg bei Johann Biró, Apotheker, Dr. Georg Hintz, Apotheker; Nik. v. Székely, Apotheker; in Kron- stadt: „Apotheke zur Hygiene“ des Eduard Kugler; „Apotheke zum goldenen Löwen“ des Friedr. Stenner; „Apotheke zum Schutzengel“ des Carl Schuster; „Apo- theke zur Hoffnung“ des F. Jekelius; in Marienburg bei J. Fr. Folberth, Apotheker; in Maros-Vásárhely bei Daniel Bernady, Apotheker; in Mühlabach bei J. Ludwig Binder, Apotheker, und J. C. Reinhardt, Apo- theker; in Reps bei Ernst Wolff, Apotheker; in Schässburg bei J. H. Weber, Apotheker; in Szász-Régen bei Johann Schaser, Apotheker; in Székely-Keresztur bei J. Jäger, Apotheker; in Székely-Udvarhely bei A. Konez v. Nagy-Solymosi, Apotheker; in Zalatina bei S. Mihelyes, Apotheker; in Zilah bei Sam. Weiss und Gustav Ungar, Apotheker; — in Pest bei Jos. v. Török, Apotheker; in Agram bei Sigm. Mittelbach, Apotheker; in Lemberg bei Sigm. Rucker, Apotheker.

Centralversandt: Apotheke C. Brady, Kremsier, Mähren. [602] 1

Wein-Verkauf.

20 Faß Wein aus den Jahren 1872, 1874, 1878 und 1879 sind mit oder ohne Gebinde unter vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen; ferner sind hieselbst 10 Stück leere Gebinde à 570 Liter zu haben. [793] 6-6

Zu erfragen: Josefstadt, Kreuzgasse Nr. 1.

500

schöne tabellöse Cigaretten per Stunde erzeugt man leicht mit meiner, auch bei der k. k. Zabat-Megie angewandten

Cigaretten-Füllmaschine

von Metall, sehr nett angeführt in 3 Stärken, dünn, mittel, dick, ohne Unterschied per Stück sammt Gebrauchs- Anweisung 65 fr. Nur echt, wenn meine Firma eingravirt ist.

Meine Cigarettenhüllen, ebenfalls in 3 Stärken, nur aus dem echten, französischen, geruchlosen „Le Houblon“-Papier kosten: Ohne Mundstück, glatt, per 1000 Stück fl. —.50 Dieselben mit Goldrand, per 1000 Stück fl. 1.10 Mit Mundstück, glatt, 1 Carton, 500 Stück fl. 1.05 Mit Mundstück und mit Goldrand 1 Carton mit 500 Stück fl. 1.50 Zweite Qualität, welche andere Erzeuger als Prima offeriren, kosten bei mir nur 1000 Hüllen mit Mundstück und Goldrand . fl. 2.20 Dieselben ohne Goldrand fl. 1.80 Gewöhnliche Stempelmachine dazu 10 fr.

Neuere Gründung.

Cigaretten-Hüllen aus Ambre-Papier mit fern- steinstreutem Mundstück 1000 Stück in Carton fl. 1.85 Briefliche Aufträge per Nachnahme oder gegen Ein- sendung des Betrages. En gros Rabatt.

Niederlage für französische Cigaretten-Papiere und Maschinen [495] 10-26

Cawley & Henry in Paris.

Albert Wlach,

Wien, II., Praterstrasse 18,

Ecke der Asperngasse „Hotel Europe“.

2000 der berühmtesten Aerzten Europa's, de- ren Atteste veröffentlicht werden, ver- ordnen die

Popp'schen Zahnmittel

als die best Existirenden für Mund und Zähne. Medaillen verschiedener Ausstellungen.

Durch 30 Jahre erprobtes

Anatherin-Mundwasser

von Dr. J. G. POPP in Wien,

1. k. Hof-Zahnarzt, I., Bognergasse 2. Radikalheilmittel gegen jeden Zahnschmerz, so auch jede Krankheit der Mundhöhle und des Zahnfleisches. Bewährtes Gurgel- wasser bei chronischen Halsleiden.

Eine große Flasche zu fl. 1.40, eine mittlere zu fl. 1. und eine kleine 50 fr.

vegetabilisches Zahnpulver macht nach kurzem Gebrauche blendend weiße Zähne, ohne dieelben zu lädigen. Preis per Schachtel 63 fr.

Anatherin-Zahnpasta in Glasbofen zu fl. 1.22, bewährtes Zahnreinigungsmittel.

aromatische Zahnpasta, blendend weiße Zähne nach kurzem Gebrauche. Die Zähne (natürliche und künstliche) werden conservirt und Zahnschmerzen verhindert. Per Stück 35 fr.

Zahnpfombe, praktisches und sicheres Mittel zum Selbstplombiren hoher Zähne. Preis per Gut fl. 2.10.

medicin. Kräuter-Seife, vorzüglichstes Toilettemittel gegen Flechten, Ausschläge, Leberflecken und Sommerprossen, zur Er- förderung und Erhaltung einer reinen und hellen Haut, gegen Mittelst, Dorrwegen, unreine Haut und Pusteln. Preis 30 fr.

Vor Nachahmungen wird ge- wartet, da zu neuen einige Fabrikanten ihre Zulassung nehmen, indem sie sich Firmen-Bezeichnungen aneignen, die der meinen möglichst nahe kommen und ihre Producte dem Anscheine nach sehr ähnlich den meinen machen. Bei Ankauf eines jeden Gegenstandes wird ersucht, genau auf die Firma zu achten. [2] 20-24

Zu haben in Hermannstadt bei den Herren C. Müller, Apotheker, A. Teutsch, Apotheker, W. F. Morscher, Apo- theker, F. A. Reissenberger, kleiner Ring, S. Stengel, Kaufleute; in Alvinz bei Hrn. A. Hanzeros, Apotheker; in Birlhelm bei Hrn. W. Ueberrath, Apotheker; in Blasen- dorf bei Hrn. C. Schieszl, Apotheker; in Borgo- Prund bei Hrn. A. Wachsmann, Apotheker; in Broos bei Hrn. J. Grassfus und Hrn. L. Banfalvy, Apotheker; in Diosó-Szent-Márton bei Hrn. A. Weber, Apotheker; in Gross-Schenk bei Hrn. Fr. Binder, Apotheker; in Heitau bei Hrn. G. Binder, Apotheker; in Karlsburg bei Hrn. J. Fröhlich und Hrn. S. Mihelyes, Apotheker; in Kron- stadt bei den Herren Wilh. Jekelius, Ad. Kugler, Joh. Gooss, Jul. Hornung, C. Schuster, Apotheker; in Lesch- kirch bei Hrn. C. Gross, Apotheker; in Marienburg bei Hrn. Fr. Folberth, Apotheker; in Mediasch bei Hrn. A. Hintz, Apotheker; in Mühlabach bei den Herren J. C. Reinhardt, J. Ludwig Binder, Apotheker; in Reps bei Hrn. Ed. v. Melas, Apotheker; in Reussmarkt bei Hrn. C. F. Schimert, Apotheker; in Salzburg bei Hrn. J. V. Cronberg, Apotheker; in Schässburg bei den Herren J. B. Missebacher & Söhne, J. B. Teutsch, Kaufleute; in Zelden bei Hrn. M. Reiner, Apotheker, sowie in sämtlichen Apotheken, Parfümerien, Galanteriemaa- renhandlungen, Materialien-Handlungen Siebenbürgens.